



Comics sind mehr als nur aufeinanderfolgende Bilder. Für Comicfans ist das ganz klar. Christoph Pirker gehört zu den wenigen Comiczeichnern in Tirol. Er entwickelt Figuren und Charaktere und arbeitet als Grafiker und Zeichner an einer Kunstform, die in Tirol bisher noch immer unterrepräsentiert ist. VERENA KONRAD

## Sequentielle Kunst

**A**ls „Funtasy-Fiction“, eine Mischung aus Funny Style, Fantasy- und Science-Fiction-Elementen, beschreibt Christoph Pirker seinen Comic-Stil. „Die Herausarbeitung eines eigenen Stils war auch der wesentliche Entwicklungsschritt der letzten Jahre“, erzählt er. „Wie die meisten Zeichner habe ich zunächst viel kopiert, nachgezeichnet und natürlich die Augen offen gehabt, für grafische Elemente, die man grundsätzlich überall finden kann.“ Neben einem starken Interesse fürs Zeichnen hat Christoph Pirker sein „visuelles System“, wie er es nennt, zuerst an der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung und dann am HTL-Kolleg für Grafik in Wien erarbeitet. „Das ist jedoch ein Prozess, der eigentlich nie wirklich abgeschlossen ist.“

Die innere Ordnung von Comics besteht aus Bildabfolgen, die zumeist mit Text kombiniert werden und als Gesamtes zu bildräumlichen Sequenzen geformt werden. Die Beziehungen zu Film und Literatur sind unübersehbar. Für LeserInnen soll dabei so etwas wie „Kopfkino“ entstehen. Ähnlich wie im Film arbeiten auch Comiczeichner mit Storylines und Storyboards und arbeiten an so genannten

Panels, die während des Leseprozesses gedanklich zusammengefügt werden sollen. Soweit die Theorie. „Doch Comics haben vor allem in einer an Hochkultur orientierten Gesellschaft nach wie vor einen schlechten Ruf als Schundliteratur. Interessant sind für mich jedoch vor allem die popkulturellen Einflüsse, die sowohl inhaltlich als auch formal spürbar sind.“ Dabei unterliegt die Comickultur im Besonderen auch Trends. „Man kann zum Beispiel deutlich den Einfluss der japanischen Mangas in

**„In Innsbruck fehlt es an der Möglichkeit, Comics zu kaufen.“**

der Comickultur erkennen. Das ist manchmal auch verwunderlich, denn obwohl das Manga ästhetisch natürlich sehr interessant ist, glaube ich nicht, dass den europäischen LeserInnen die visuellen Codes der japanischen Formensprache so geläufig sind, dass Mangas wirklich verstanden werden können.“

Neben seinen eigenen grafischen Arbeiten gibt Christoph Pirker seine Erfahrung bereits seit einigen Jahren auch an Kinder und Jugendliche weiter. „Im Hal-

ler Kulturlabor Stromboli fand kürzlich wieder ein dreiteiliger Workshop für Kinder statt.“ Aber auch sonst versucht Pirker Comickultur zu vermitteln. „Natürlich gibt es anderswo eine ausgeprägtere Comickultur, die mir hier fehlt. In Linz gibt es eine recht lebendige Comicszene, deren Protagonisten sich zu Comicbattles oder Kitchen drawings treffen, oder die Comiczeitschrift „Unkraut“. „Das wäre schon auch was für Tirol“, meint Pirker. „In Innsbruck fehlt es an der Möglichkeit, Comics zu kaufen. In den Regalen der Buchhandlung findet man vielleicht 3–4 Comichefte, und dann nur Mainstream, das ist schade.“

Für sein aktuelles Projekt, einen Comic für den norddeutschen Epsilon Verlag, arbeitet der Grafiker und Comiczeichner schon seit einiger Zeit. „Ich habe zuerst die Storyline entwickelt, das Grundgerüst der Geschichte, und dann an einem Drehbuch und so genannten Storyboards gearbeitet, einer Verbildlichung meiner Ideen, die bereits sehr nahe an der bildlichen Abfolge eines Comics ist. Hinter jeder Figur und jeder Landschaft stecken viel Arbeit und viele Ideen, die gut strukturiert werden müssen, damit die Geschichte auch rüberkommt.“